

35 Jahre Ausländerstudium: Proletarischer Internationalismus in Aktion

Meinungen ausländischer Studierender zum Herder-Institut, das im Juni 30 Jahre alt wird

Ein Geburtstagskind, von (in) dem man lernen kann

ben sind so ganz anders. Mir helfen vor allem die technischen Mittel im Institut, wie Dias oder Filme. An der DDR gefällt mir eigentlich alles, aber am meisten beeindruckt mich immer wieder die Kaufhallen. Ja, bei uns gibt es nur kleine Händler, und in der Hauptstadt ein paar Kaufhäuser."

MARTIN MARKOW, VR Bulgarien: „Ich kam in die DDR, um Polygraphie zu studieren. Nur „Guten Tag“ konnte ich in Deutsch. Die ersten Monate hier waren sehr schwer, und natürlich gibt es auch

heute noch Probleme. Zum Beispiel ärgere ich mich darüber, daß unsere Lehrer manchmal vergessen, wie alt wir eigentlich wirklich sind. Aber viel wichtiger ist die Studienvorbereitung. Vor allem Frau Jacobett hilft uns sehr viel. Ich glaube, sie ist ein guter Pädagoge. Sie kann das zu Lernende sehr gut erklären und spricht schön deutlich. Auch Herr Bütze kümmert sich viel um uns. Er ist einfach ein guter Mensch."

DEBASHISH CHANDA, Bangladesch: „Als ich am Flughafen ankam, war mein Gepäck nicht da, ich

verstand kein Wort deutsch und hatte kein Geld. In Englisch gelang es mir, unserem Lehrer Herrn Brunner mein Problem zu erklären. Ehrlich gesagt, ich hatte nicht geglaubt, daß ich meine Sachen wiederbekomme. Aber Herr Brunner hat es geschafft. Das Gepäck war in Moskau gelandet, und Herr Brunner hat dafür gesorgt, daß es zurückkam. Und so war es dann immer. Die Lehrer helfen uns nicht nur beim Lernen, sondern auch bei den täglichen Problemen des Lebens. Sie versuchen, sich auf uns einzustellen. Zum Beispiel heiratete im März meine einzige Schwester, und ich konnte ja nicht bei ihr sein. Meine Lehrerin Frau Jacobett hat mich getröstet. Sie verstand, daß ich traurig war, sagte aber auch, daß man solche Probleme ertragen lernen muß, wenn man studieren will und kann."

1951 kamen elf zum Studium in die DDR - es folgten Tausende

UZ-Interview mit Prof. Dr. sc. Erhard Hexelschneider, Direktor des Herder-Instituts

UZ: In diesen Tagen begeht das Herder-Institut sein 35jähriges Jubiläum. Können Sie einige Aussagen zu den Anfängen dieser Einrichtung machen?

Prof. Hexelschneider: Als damals 1951 die elf jungen Nigerianer zu uns kamen und neben der ABF-Ausbildung natürlich erst einmal deutsch lernen mußten, gab es weder Lehrerfahrten oder theoretischen Vorlauf, noch ahnten wir, daß aus den elf einmal Tausende werden. Viele wunderten sich sogar, die eben erst gegründete Republik, die genügend eigene Probleme zu bewältigen hatte, kümmerte sich auch noch um andere! Aber das war schon ein Ausdruck des Neuen bei uns. Was erst wie ein Zufall erschien, wurde zur wohlüberdachten Linie. Die Zahl der ausländischen Studenten nahm sprunghaft zu, 1956 wurde dann das Institut für Ausländerstudium an der KMU gegründet. Diese Herauslösung aus dem normalen ABF-Betrieb ging immer mit zusätzlichen Aufgaben für das neugegründete Institut. Zur Sprachvorbereitung ausländischer Studienanwärter kam der Auftrag, die deutsche Sprache im Ausland zu verbreiten. Das war zu diesem Zeitpunkt gar nicht so einfach, denn die Deutschen und damit auch ihre Sprache, waren belastet mit der unheimlichen faschistischen Vergangenheit.



Prof. Erhard Hexelschneider im Gespräch. Foto: HFBS/ENOEL

Prof. Hexelschneider: Wir erarbeiteten einen neuen Studienplan, dessen Grundlage der Beschluß des Politbüros über die Aufgaben der Universitäten und Hochschulen ist. Zu diesem Plan wurden und werden neue Lehrprogramme entwickelt. Diese Veränderung war unter anderem notwendig, da wir zunehmend unterschiedliche Ausbildungsformen haben. Wir schufen so die Möglichkeit, flexibler auf die anstehenden Aufgaben zu reagieren. Der neue Studienplan verlangt hohe Qualität von Lehre und Forschung, denn das zunehmende Interesse an der DDR bringt sehr hohe Anforderungen mit sich. So gibt es zum Beispiel viele Germanisten und Deutschlehrer aus anderen deutschsprachigen Ländern, die sich persönlich von der Entwicklung der DDR überzeugen wollen und sich daher in unsere Kurse für Landeskunde einschreiben.

UZ: Der von Ihnen genannte Studienplan beinhaltet auch die Einbeziehung modernster technischer Mittel in Unterricht und Forschung. Was ist diesbezüglich schon Realis-

tiert, und was wird für die kommenden Jahre geplant?

Prof. Hexelschneider: Einige Lehrkräfte bilden eine Technikgruppe, die vor einem Monat den Entwurf einer Technikkonzeption vorlegte. Die Mitglieder dieser Arbeitsgemeinschaft besuchen Lehrgänge im Organisations- und Rechenzentrum der KMU und vermitteln ihr Wissen bereits den Studierenden. Schon im vorigen Jahr gab es in der Weiterbildungswoche für unsere Lehrkräfte Einführungsverträge zur Computertechnik. In diesem Jahr werden erste Kenntnisse über praktische Einsatzmöglichkeiten vermittelt.

UZ: Mit der Erweiterung des Ausländerstudiums in der DDR wurden sogenannte Sonderkurse an anderen Universitäten, Hoch- und Fachschulen eingeführt. Bedeutet dies, daß es weitere Herder-Institute in der DDR gibt oder geben wird?

Prof. Hexelschneider: Neben unserer Außenstelle in Radebeul, die seit 1968 als Abteilung angegliedert ist, gibt es an 13 Bildungseinrichtungen unseres Landes Vorbereitungskurse für ausländische Studierende. Das Herder-Institut ist allein einfach nicht mehr in der Lage, die große Zahl der ausländischen Studenten in seinen Räumlichkeiten auszubilden. Neue Herder-Institute sind diese Sonderkurse allerdings nicht. Die Anleitung, Aufgabenstellung und Kontrolle liegt nach wie vor in unseren Händen, speziell in denen einer Instrukteursgruppe, deren Mitarbeiter sozusagen als Reisekader im ganzen Land unterwegs sind, um unsere Schirmherrschaft auszuüben. So gelang es ihnen unter anderem, die Lehrkräfte der Sonderkurse in die Forschungen zur Studienvorbereitung mit einzubeziehen. Vor allem sind die Instrukteure dafür verantwortlich, daß das von Herder-Institut entwickelte einheitliche Ausbildungsmodell in allen Sonderkursen durchgesetzt und angewandt wird.

Seit 1956 besuchten rund 21 000 Studenten, Aspiranten und Postgraduale aus 132 Ländern und von nationalen Befreiungsbewegungen das Herder-Institut.

Rund 500 ausländische Studenten werden jährlich immatrikuliert. An weiteren 13 Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR gibt es seit 1980 Sonderkurse zur Studienvorbereitung ausländischer Studenten.

Seit 1959 sind zahlreiche Mitarbeiter des Instituts in den verschiedensten Staaten für zwei bis

ZAHLEN und FAKTEN

vier Jahre im Auslandseinsatz, gegenwärtig sind Experten in 14 Ländern.

51 Kurse mit rund 3500 Teilnehmern wurden seit 1966 in dieser Einrichtung durchgeführt.

Seit 1980 wurden sieben Forschungsprojekte erfolgreich bearbeitet und abgeschlossen. Es entstanden 45 Monographien, Lehrbücher und Sammelbände, außerdem 346 Artikel.

„Deutsch als Fremdsprache“, die vom Herder-Institut herausgegebene Zeitschrift, erscheint jährlich mit 6 Heften.

Seit 1980 wurden 1371 wissenschaftliche Vorträge, davon 35 Prozent im Ausland, gehalten. Das Institut organisierte in dieser Zeit 22 wissenschaftliche Tagungen und Kolloquien.

Die Leitstelle des Instituts betreut und versorgt fachlich-methodisch alle im Ausland eingesetzten Germanisten und Deutschlehrer der DDR. Insgesamt werden Experten in 102 Ländern betreut.

1986 konnten auf das Konto der umfangreichen internationalen Verbindungen 9 Freundschaftsverträge und Arbeitsvereinbarungen.



Alejandro Flores Dias aus Peru gibt einer Stute vor der Untersuchung auf Trächtigkeit eine Beruhigungsspritze.

Von Prüfungsschweiß und schweren Köpfen

Zu Besuch in der Geburtshilfflichen Tierklinik

Wer zum ersten Mal das Gelände der Tierklinik der KMU betritt, dem fällt es schwer, zwischen Pferdewagen und Parkanlagen Zeichen wissenschaftlicher Arbeit zu entdecken. Mich jedenfalls erschreckte als erstes ein schwarzer Riesenschauzeiger, als ich in Richtung Geburtshilffliche Tierklinik suchend durchs Gelände lief. Weniger gefährlich erging es mir dann im Hof des Stallkomplexes meines Zielortes - zwei Ferkel flitzten an mir vorbei.

Dr. Erices, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Bereiches, empfing mich, und ich erklärte ihm, daß es mir vor allem darum ginge, zu erfahren, wie die ausländischen Studenten und Aspiranten der Tierproduktion und Veterinärmedizin in die Sektion und in die Seminargruppen einbezogen werden. Er führte mich durch die gekachelten „Seminarräume“, in denen Kühe mit ihrem Nachwuchs, eine Stute und die Muttersau standen. Eine Gruppe von Studenten, in der ich auch drei Ausländer entdeckte, hatte gerade Klüppelstunden. Spätestens im „Hörstall“ wurde mein erster Eindruck vom klassischen Bauernhof zerstört. An der Stirnseite des Saales standen hölzerne Klappstühle treppenförmig. Besetzt waren sie gerade von Studenten der SG 14. Vor diesen Stühlen zwei Weidkittel mit Gummistiefeln: Professor Schulz, Leiter des Wissenschaftsbereiches Fortpflanzung landwirtschaftlicher Nutztiere, und Théophile Vissienon, Student aus der VR Benin, Prüfungsfundierte Kenntnisse in Fortpflanzung und Geburtshilfe waren gefragt. Théophile untersehe eine Kuh und ihr Kalbchen drei Tage nach dem geburtshilfflichen Eingriff.

Dr. Erices erklärte mir leise, daß hinsichtlich fachlicher Anforderungen keine Unterschiede zwischen DDR-Studenten und Ausländern gemacht würden, ja daß die ausländischen Freunde sogar noch mehr gefordert würden. Sie müßten sich in einer Fremdsprache wissenschaftlich exakt ausdrücken und erhielten außerdem neben der normalen Ausbildung Spezialkenntnisse für tropische und subtropische Länder.

Théophile konnte sich vorerst den Schweiß von der Stirn wischen. Der praktische Teil seiner Prüfung war beendet. In einer Gruppe von jungen Ausländern versuchte ich, Professor Schulz mein Anliegen vorzutragen, doch ich kam nicht dazu. Immer wieder fielen ihm Anliegen der Studenten ein, diskutierten er, oder er spielte mit lachenden Augen auf persönliche Schwächen des einen oder anderen an. Nichts mehr vom Prüfer, von Prüfungsatmosphäre zu spüren. Offene Freundlichkeit umfing alle Umstehenden.



Euteruntersuchung: Habibatou Diop aus Mali und Théophile Vissienon aus Benin. Fotos: HFBS/WISNIEWSKY

Die Seite wurde gestaltet von Petra Amigo, Sektion Journalistik.

Reisen in die UdSSR als Anerkennung für gute Arbeit

Auf Auszeichnungsreisen in die Sowjetunion können sich in diesem Sommer 28 ausländische Studenten der KMU freuen. Die vom Komitee für die Angelegenheiten ausländischer Studenten organisierten Fahrten Vilnius - Leningrad - Minsk, Kiew - Moskau - Leningrad - Tallinn werden für hervorragende fachliche und gesellschaftliche Leistungen vergeben.

Zu den „Auserwählten“ gehört Yvonne Gutierrez. Mit ihrer vorbildlichen Studienhaltung und ihrer starken politischen Ausstrahlung vertritt sie würdig die kubanische Studenten-Gruppe in der DDR.

Bonnie Sinschida aus der VR Laos erreichte trotz anfänglicher Probleme mit der deutschen Sprache durch Fleiß und Sorgfalt einen Leistungsdurchschnitt von 2,0. Er beteiligte sich aktiv an den Veranstaltungen seiner Seminargruppe, und als Verantwortlicher für die ausländischen Studenten im Internet bemüht er sich besonders um die Studenten des ersten und zweiten Studienjahres.

Mit „magna cum laude“ verteidigte Patricio Palma seine Dissertation

Doppelten Sieg in der zweiten Heimat erringen



„Magna cum laude“ verkündet der Vorsitzende der Promotionskommission. Der schmale, zurückhaltend wirkende neue Dr. phil. nimmt Glückwünsche in Deutsch und Spanisch entgegen. Eine lange Schlange bildet sich, Blumen, kleine Geschenke, Umarmungen, Küsse. Patricio Palma (unser Foto) hat einen doppelten Sieg errungen, einen persönlichen und einen politischen.

Fragen dazu beantwortete er geduldig und ehrlich.

Herausgerissen aus der Heimat, mußte er mit einem Leben im Exil fertig werden. „Ich hatte Glück, daß ich in die DDR kam. Hier hat man für uns gesorgt, uns Geborgenheit geschaffen, die es uns leichter machte, uns einzugewöhnen. Der Begriff der „zweiten Heimat“ war hier für mich nie ein formaler, ich empfinde dieses Land wirklich so.“

Durch eine interessante Arbeit an der KMU und die Möglichkeit, in einem Kurs am Herder-Institut die deutsche Sprache zu erlernen, spürte der chilenische Genosse bald wieder festen Boden unter den Füßen.

Es gab für ihn mehrere Gründe, sich ausgerechnet mit dem Thema: „Zur politischen Rolle der Streitkräfte in Lateinamerika (1980 - 1982)“ in seiner Dissertation zu beschäftigen. Die Kraft der Armee,

die Regierung der Unidad Popular zu zerschlagen, ist für ihn bis heute eine schmerzhaft Tatsache. Aber schon in Chile und dann auch später in Ländern des Exils wurde ihm bewußt, daß es auf seinem Kontinent unterschiedliche Typen von Militärs gibt. Dieser Kontrast weckte in ihm das Interesse des Wissenschaftlers. Hinzu kommt, daß die KP Chiles bei der kritischen Analyse der chilenischen Revolution erkannte, daß die Grundkonzeption der Unidad Popular in Bezug auf die Militärs nicht ungenügend durchdacht war. Auch andere Völker Lateinamerikas mußten diese Erfahrung machen. „Ich habe nun in meiner Dissertation versucht, das Erfahrungspotential auszuwerten. Man muß den Militärs einen konkreten Platz im Kampf geben und auch in der Perspektive. Daher ist es notwendig, ja lebenswichtig für die progressiven Kräfte, eine demokratische Militärdoktrin auszuarbeiten, die sich innerhalb der demokratischen Alternative verwirklichen läßt.“